


GUSTAV E. STECHERT
766 Broadway
NEW-YORK.





Assyriology and the Bible
Assyrian and Babylonian inscriptions

v. 7

Die

assyrisch-babylonischen Keil-Inschriften

und

das Alte Testament.

Von

Lic. Dr. Nowack,

Privatdocent.

Berlin.

Mayer & Müller.

1878.


OCT
20
1884
NEW-YORK.
11397

Vorwort.

Bei der Herausgabe vorliegender Arbeit bin ich mir völlig bewusst, den Kundigen Neues nicht zu bringen. Dennoch glaubte ich durch die Veröffentlichung manchem einen Dienst zu erweisen, da das hier verarbeitete Material meist in den Händen der Fachmänner ist. Die Form dieser Arbeit ist bedingt durch ihren ursprünglichen Zweck: sie ist ein vor einem grösseren Kreise von Gebildeten in Berlin und Brandenburg gehaltener Vortrag. Bemerkt sei noch, dass die Uebersetzung der Inschriften Schrader's bekanntem Buch entnommen ist.

Der Verfasser.

Unter allen Völkern des Alterthums, mit denen die Israeliten im Laufe ihrer Geschichte in Berührung gekommen sind, hat keins einen so dauernden Einfluss auf Israel resp. Juda ausgeübt als Assyrien und Babylonien, von denen jenes dem nordisraelitischen, dies dem südlichen judäischen Reiche ein Ende machte. Es ist daher von selbst geboten, dass sich der Blick der alttestamentlichen Forscher auf diese Völker richtete, nur so konnte ja ein genaueres Verständniss der in den prophetischen Reden oft nur angedeuteten politischen Verhältnisse, nur so eine Aufhellung verschiedener Perioden israelitischer Geschichte namentlich der letzten Decennien des Nordreichs seit dem Tode Jerobeams II. gehofft werden. Bis vor wenigen Jahren fehlten uns jedoch alle Mittel zur Lösung dieser Aufgabe, denn die Kunde, welche die Griechen uns über diese Völker überliefert haben, ist äusserst mager und dürftig. Assur und Babylon waren ja längst dahin, als wissbegierige Griechen in den Orient drangen und die Perser, die die Erbschaft dieser Völker angetreten, hatten kein besonderes Interesse die Griechen über die Geschichte ihrer Vorgänger zu unterrichten. So kam es, dass Nineve, die gewaltige Zwingburg am Tigris, von der der Prophet Nahum sagt, dass sie voll Menschen sei wie ein Teich voll Wasser[1]) und voll von Kaufleuten mehr denn Sterne am Himmel,[2]) die Stadt, von der aus ein Asurbanipal, der Sardanapal der Griechen, ganz Vorder-Asien beherrscht hatte, dass sie vollständig vom Erdboden verschwunden und Babylon, das schon in der Kindheitsgeschichte der Menschheit eine so verhängnissvolle Rolle gespielt, an dessen Wassern dann die Juden sassen und weineten, wenn sie an Zion gedachten, kaum seiner äusseren Lage nach bekannt war, riesige Backsteinhaufen, die aber von keinem Menschen-Auge durchforscht waren, bezeichneten seine Stelle. Da begann im ersten Viertel unseres Jahrhunderts sich das Dunkel zu lichten. Es war im Jahr 1820, als der Engländer Rich, der damalige politische Resident der ostindischen Compagnie in Bagdad, auf seiner Rückreise aus Kurdistan in Mosul einkehrte. Die beiden der Stadt gegenüberliegenden Hügel, Kujundschik und Nebi Junus, welche durch eine theilweis zerstörte Mauer mit einander verbunden waren, zogen seine Aufmerksamkeit auf sich, zumal er von einer kürzlich drüben ausgegrabenen Sculptur von Menschen- und Thier-

gestalten hörte, die aber auf den Rath der Ulemas als angebliches Götzenbild der Ungläubigen vollständig zerstört sei. Eine nähere Untersuchnng dieser Hügel machte zwar die Vermuthung zur Gewissheit, dass diese Hügel die Ueberreste von Nineve seien, aber die positive Ausbeute war sehr gering: eine Kiste von 3 Quadratfuss umschloss alles, was man damals von Assur und Babylon besass. Erst mehr denn 20 Jahre später gelang es dem damaligen französischen Consul in Mosul, Emile Botta, grössere Fortschritte zn machen. Ein Bauer, der von Ungefähr zu den bei Mosul angestellten Ausgrabungen, die aber bisher wenig Erfolg gehabt hatten, hinzukam, rieth, man solle doch den 4 Stunden nördlich von Mosul gelegenen Hügel, auf dem sein Dorf Khorsobad stand, untersuchen, dort könne man genug derartige Steine finden. Und in der That krönte hier ein glänzender Erfolg die Mühe Botta's, es dauerte nicht lange, so befand man sich im Palaste Sargon's, des Eroberers Samariens. Layard, der heutige englische Botschafter in Constantinopel, nahm 1847 die Untersuchung mit frischem Muthe wieder auf und seine Arbeit wurde reichlich belohnt. Etwa 30 Kilometer südlich von Mosul auf dem linken Ufer des Tigris fand er unter den Trümmern der ninevitischen Südstadt Kalah nicht weniger als vier grosse Paläste, und auf dem Mosul gegenüberliegenden Hügel Kujundschick machte er die folgenreichste Entdeckung, er fand hier in dem sogenannten Südwestpalast Sanheribs, den später sein Enkel Asurbanipal umbaute, die nach dem letzteren genannte Bibliothek. Diese, die sich jetzt in mehr denn 100 Kisten wohlverwahrt im britischen Mnseum in London befindet, bilden eine Unzahl von Thontäfelchen, dem einzigen Schreibmaterial der Assyrer und Babylonier, die mit Inschriften bedeckt sind. Die Schriftzeichen derselben, welche die Assyrier von den Babyloniern und diese von den vor ihnen im Lande angesessenen Einwohnern empfangen haben, sind völlig verschieden von allen uns bekannten: sie bestehen aus horizontalen, verticalen und schrägen Keilen, sowie aus Winkeln, die in der allerverschiedensten Weise zusammengefügt sind, von dieser Form der Schriftzeichen stammt ihr Name: Keilschriften. Schon ehe diese Denkmäler assyrisch-babylonischer Literatur bekannt wurden, hatten wir ein Mittel zu ihrer Enträthselnng in den persischen Keilinschriften. Wie noch heute die Edicte eines Gouverneurs in Bagdad in türkischer, arabischer und persischer Sprache abgefasst werden, so hatten auch die alten Perserkönige es für nöthig gehalten, alles, was sie veröffentlichten, in den Sprachen ihrer Unterthanen bekannt zu machen. Die erste Reihe ihrer Inschriften enthielt die Sprache der Achämenidenkönige selbst, also das Altpersische, die zweite das Altmedische, die dritte das Assyrisch-Babylonische. Nachdem jene erste Schriftreihe erklärt war, hatte man an ihr einen Schlüssel znr Entzifferung der letzteren, der assyrisch-babylonischen und mit ihrer

Hilfe gelang allmälig das Verständniss der letzteren, man erkannte bald, dass die Schrift nicht nur eine sogenannte syllabarische, d. h. eine solche, welche nicht Consonanten und Vocale getrennt, sondern vereint, also ganze Silben durch bestimmte Zeichen ausdrückt, sondern auch eine ideographische ist, welche bestimmte Begriffe, wie „Gott“, „Bruder,“ „Haus“ durch Zeichen wiedergiebt. Die Schwierigkeit des Verständnisses dieser Schrift wurde endlich durch die Homophonie, d. h. die Eigenschaft, denselben Laut durch verschiedene Zeichen darzustellen, sowie noch dadurch erhöht, dass dasselbe Zeichen oft für verschiedene Begriffe und Silben stehen kann, die Schrift also eine polyphone ist,[3]) aber fortgesetzte Entdeckungen, namentlich von dem so früh verstorbenen G. Smith geleitet, haben immer neues Material zu Tage gefördert, mit dessen Hilfe es gelang, alle angedeuteten Schwierigkeiten zu überwinden und es ist heute mit absoluter Sicherheit festgestellt, dass die Sprache, in der diese assyrisch-babylonischen Keilschriften abgefasst sind, dem semitischen Sprachstamme und zwar der nördlichen Gruppe desselben angehört.

Der Gewinn, den wir aus den in Assyrien und Babylonien vorgenommenen Ausgrabungen und den entzifferten Inschriften erzielen, ist ein ausserordentlicher; bisher dunkle Punkte empfangen von hier aus Licht. Göttergestalten, die räthselhaft und fremdartig unter ihres Gleichen standen, erweisen sich als in diesen Ländern einheimisch. Von hier aus empfingen die Griechen die Vorbilder für ihre Kunst, denn die Assyrer, nicht die Egypter waren ihre Lehrmeister, sowohl was Architectur, als auch Plastik und künstlerische Behandlung der Metalle betrifft.[4]) Das ganze in Westasien herrschende Münz- und Gewichtssystem mit seinen Talenten, Minen und Sekeln stammt aus Babylonien, die noch heute geltende Eintheilung der Stunde in 60 Minuten, etc. hat hier ihre Heimath; von hier kam die siebentägige Woche zu den übrigen Völkern und die zum Theil bei uns und vollständiger bei anderen Nationen sich findende Benennung der Wochentage nach den Gestirnen; hier findet sich zum erstenmal die Heiligkeit der Siebenzahl, denn die assyrisch-babylonische Religion war im Wesentlichen Gestirndienst und zwar ursprünglich ein solcher von Sonne, Mond und fünf Planeten, ja auch die böse Sieben scheint von hier aus ihre unstäte Wanderung über die Erde angetreten zu haben, hier findet sich nämlich ein Gesang von den sieben Geistern, die nicht Ordnung und Sitte kennen, nicht Gebete und Wünsche erhören.[5]) Es liesse sich leicht noch weiter zeigen, wie diese Völker in mehr Beziehungen, als man glaubt, die Lehrmeister auch der classischen Völker gewesen sind, doch das ist jetzt nicht meine Aufgabe, nur Andeutungen geben wollte ich, um die Wichtigkeit dieser Forschungen zu zeigen. Heute handelt es sich um die Bedeutung dieser assyrisch-babylonischen Keilinschriften für die Erkenntniss des Alten Testaments, und hier sind

in der That die Ergebnisse so überraschend und legen zum Theil ein so glänzendes Zeugniss für die Geschichtlichkeit des Alten Testaments ab, dass einer der hervorragendsten Kenner des orientalischen Alterthums sich hat zu der Behauptung verleiten lassen,[6]) die Entzifferung dieser Schriften sei schon um desswillen nicht für eine gelungene zu halten, weil die Entzifferer so unendlich viel aus den Inschriften herausläsen, das mit dem Alten Testament fast völlig übereinstimme. Trotz aller Skeptik, mit der man nicht einzelnen Nachrichten des Alten Testaments, sondern oft dem ganzen Alten Testament gegenübersteht, wird man diese Uebereinstimmung doch zugestehen und es immer mehr lernen müssen, den Büchern des Alten Testaments mindestens dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, das man anderen Geschichtsquellen, die an Alter und Zuverlässigkeit ihm oftmals nachstehen, so bereitwillig geschenkt hat.

Sehen wir nun die assyrischen Inschriften näher an, so findet sich die erste Erwähnung und zwar Nordisraels schon in ziemlich früher Zeit. Aus einer an den Quellen des Tigris gefundenen Inschrift Salmanassars II., die sich auf das 6. Jahr seiner Regierung, d. i. 854, bezieht, erfahren wir, dass unter den von diesem König besiegten Fürsten sich auch Ahab von Israel befand, der als Bundesgenosse Benhadads von Syrien 2000 Wagen und 10000 Mann in den Kampf gegen Assyrien geschickt habe. Durch diese Nachricht fällt unerwartet Licht auf jenes 1. Kön. 20 erzählte Ereigniss. Dort wird berichtet, dass Ahab den zum zweiten Mal heraufziehenden Benhadad, der sich aber dies Mal in der Ebene gelagert hatte, um sich so dem Machtbereich des nach des Syrers Meinung nur auf den Bergen furchtbaren Jahve zu entziehen, bei Aphek völlig schlägt, ihn aber dann auf das Versprechen der Herausgabe der ehedem Israel abgenommenen Städte freilässt, ja sogar mit ihm einen Bund schliesst. Gegen wen dieser Bund gerichtet ist, erfahren wir aus der Bibel nicht, aus der vorhergegebenen Nachricht ist es sehr wahrscheinlich, dass der Zweck desselben die Abwehr der von Osten immer stärker herandrängenden Assyrer ist.[7])

Eben diesem Salmanassar war auch Jehu von Israel nach einer Inschrift aus dem Jahre 842 tributpflichtig. Auf einem Obelisk erkennen wir Salmanassar, hinter ihm zwei Eunuchen, deren einer ihn mit dem Sonnenschirm schützt, während der andere ihm die Gesandten Jehu's vorführt. Der erste Israelit küsst den Boden zu den Füssen des Königs, während sieben andere die verschiedensten Gaben darbringen, das Bild trägt die Unterschrift: „Tribut Jehu's, des Sohnes Omri's" und zählt dann die einzelnen Gaben auf. Abgesehen von der sicher irrthümlichen Nachricht, dass Jehu, „Sohn Omri's" genannt wird, — er war bekanntlich ein Usurpator und stürzte das Haus des Omri — verstehen wir doch so erst recht die Nachricht 2 Kön. 10, 32: „In jenen Tagen be-

gann Jahve an Israel abzuschneiden und Hazael schlug es in allen Grenzen Israels". Die Bibel spricht mit keinem Wort davon, was den wahrscheinlich noch 854 bestehenden Bund zwischen Israel und Syrien gestört, hier sehen wir's: Jehu, wahrscheinlich um sich mit Assyriens Hilfe auf dem Thron zu befestigen, war der Bundesgenosse des Assyrers, des Todfeindes der Syrer geworden, vielleicht auch wollte Jehu an Assur ein Gegengewicht gegen die zunehmende Macht Syriens gewinnen, so war von selbst das Band zwischen Syrien und Israel zerrissen.

Für die nächsten Jahrzehnte sind die Nachrichten spärlich, abgesehen von einer Inschrift aus dem Jahre 803, wo Binnirar die Unterwerfung Israels meldet, erfahren wir erst Näheres über die Ereignisse des Jahres 738.[8]) Bis kurz vor diesem Zeitpunkt hatte in Nordisrael Jerobeam II. geherrscht, jener mächtige Regent, der dem nördlichen Reich seine alten Grenzen aus der Zeit David's wiedergegeben hatte. Aber diese Zeit der Blüthe trug zugleich den Keim zum Verfall in sich. Verschwendung und Genusssucht, Götzendienst und Ungerechtigkeiten aller Art halfen ein entnervtes Geschlecht heranziehen, dass nicht fähig war, die grossen Errungenschaften seiner Väter zu erhalten. Immer deutlicher treten die Anzeichen des Siech thums hervor und als Jerobeam II. endlich vom Schauplatz abtrat, wurde das Reich von heftigen Bürgerkriegen zerrissen, aus denen Menahem zwar siegreich hervorging, aber da er nicht kräftig genug war, sich gegen die ihm feindlichen Strömungen zu behaupten, so rief er den Assyrer herbei, „dass er es mit ihm hielte und bekräftige ihm das Königreich." In der Stelle 2 Kön. 15, 19 wird der assyrische König Phul genannt, er ist ohne Zweifel identisch mit Tiglat Pileser II., obgleich die Beziehung beider Namen zu einander noch nicht völlig klar gelegt ist.[9]) Tiglat Pileser führt denn auch in der That für das Jahr 738 unter den ihm tributpflichtigen Fürsten unsern Menahem von Samarien auf. Bald sollte dieser Tiglat Pileser auch Gelegenheit haben, in die Geschicke des Südreichs einzugreifen. Der zweite Nachfolger des Menahem Pekach hatte sich nämlich mit Rezin von Syrien gegen Juda verbündet. So lange hier Jotham regierte, konnten sie nichts ausrichten, als aber der schwache Ahas zur Regierung kam, machten sie grosse Fortschritte. Rezin drang bis zum rothen Meer vor, die Israeliten verheerten Juda und schliesslich zogen die feindlichen Heere selbst gegen Jerusalem heran, dessen Einwohner sammt dem Könige von der schimpflichsten Furcht ergriffen waren, „es bebte damals das Herz des Königs und das seines Volks wie die Bäume des Waldes vor dem Winde beben" (Jes. 7, 2). Umsonst rief Jesaja, der zu dieser Zeit in Juda wirkte, zur Besonnenheit: „Fürchte dich nicht," sprach er zu Ahas, „und dein Herz zage nicht vor diesen Stummeln rauchender Feuerbrände, wann der Zorn Rezin's und Syriens und des

Sohnes Remaljahu's entbrennt. Weil sie Böses über dich beschlossen haben, so soll's nicht geschehen und nicht bestehen. In kurzer Zeit wird das Land, vor dessen beiden Königen dir graut, verlassen sein, gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht" (Jes. 7, 4 ff. 16). Ahas konnte sich nicht zur Glaubenshöhe eines Jesaja aufschwingen, er wusste eben nichts von dem Hüter Israels, der nicht schläft und nicht schlummert, so sah er denn das einzige Heil darin, sich dem mächtigen Assyrer in die Arme zu werfen, ohne freilich zu ahnen, dass er damit sich selbst die Ketten der Knechtschaft schmiede. Umsonst warnte Jesaja damals: „Jahve wird der Fliege am Ende der Ströme Egyptens und der Biene im Lande Assyrien zischen und sie werden kommen und sich überall lagern und der Herr wird mit dem jenseit des Stromes gedungenen Scheermesser nämlich dem König von Assyrien das Haupt scheeren und auch den Bart nehmen" (Jes. 7, 17 ff.). Alles Reden war umsonst, Ahas sandte an Tiglat Pileser und erkaufte sich so die Befreiung, verlor aber seine Unabhängigkeit an Assyrien, es erfüllte sich, was Jesaja gesagt: „Weil dies Volk die ruhig fliessenden Wasser Siloa's verschmäht, so wird der Herr über sie die grossen und gewaltigen Wasser des Stromes, den König von Assyrien und seine Macht, bringen, der Strom fluthet über alle seine Betten und geht über alle seine Ufer, er dringt auch in Juda ein, durchströmt und überfluthet es, bis an den Hals wird er reichen" (Jes. 8, 5 ff.). Ueber diesen Zug Tiglat Pilesers erfahren wir nun auch Näheres aus den Inschriften. Es heisst darüber: „das Land des Hauses Omri, das ferne, und seine angesehensten Bewohner sammt ihrer Habe führte ich nach Assyrien ab. Pekach ihren König tödteten sie, den Hosea bestellte ich über sie. Zehn Talente Goldes, Tausend Talente Silbers . . . nahm ich von ihnen als Tribut in Empfang" und in der grossen Prunkinschrift des Tiglat Pileser wird unter den tributären Fürsten auch Joahas d. i. Ahas von Juda aufgeführt. Dadurch empfangen die biblischen Nachrichten vollauf ihre Bestätigung. Von einem Herbeirufen des Tiglat Pileser erzählt dieser König zwar nichts, da aber Ahas von Juda nachher, ohne doch von Tiglat Pileser bekriegt zu sein, unter den tributpflichtigen Fürsten aufgeführt wird, so lässt sich daraus mit Sicherheit zurückschliessen, dass er eben um diesen Tribut und die Anerkennung der Oberhoheit Assyriens sich die Hilfe gegen das Bruderreich und Syrien erkauft hatte. Zugleich ergänzen jene Inschriften die Nachrichten in den historischen Büchern des Alten Testaments. Wir sehen aus ihnen, dass Hosea nicht nur Salmanassar IV., dem Nachfolger des Tiglat Pileser,[*]) sondern auch diesem selbst tributpflichtig war, ja dass es ihm offenbar nur unter Anerkennung der Oberhoheit Assyriens gelang, auf den Thron zu kommen. Wir erfahren ferner, dass der unglückliche Ausgang des Krieges, die Ermordung des Pekach und die Verschwörung des Hosea in

einem gewissen ursächlichen Verhältniss zu einander standen, jedenfalls brach in Folge des unglücklichen Krieges ein Aufstand in Samarien aus, der dem Pekach Thron und Leben kostete. Auch über die Eroberung von Damascus sprechen die Inschriften und eine leider spurlos verschwundene berichtete uns auch den Tod des Rezin.

Nicht minder gut bezeugt ist der im Jahr 722 erfolgte Untergang Samariens. Hosea suchte, gestützt auf Egypten, sich von Assur frei zu machen. Auch hier hatte Jesaja deutlich den Untergang vorausgesehen. „Wehe," so ruft er dem auf einem Berge gelegenen Samarien zu, „wehe der stolzen Krone der Trunknen Ephraims und der welkenden Blume seines herrlichen Schmuckes. Siehe, ein Starker und Gewaltiger kommt vom Herrn wie Hagelwetter, wie starker verheerender Sturm, mit Füssen wird die stolze Krone der Trunknen Ephraims getreten" (Jes. 28). Salmanassar, der die Belagerung Samariens begonnen, sollte sie nicht zu Ende führen, die reife Frucht fiel seinem Nachfolger Sargon in den Schoss. Bisher kannten wir diesen nur aus Jes. 20, 1, während sich sonst bei den Alten kein Wort über ihn findet, wesshalb viele überhaupt die Historicität dieses Sargon bezweifelten und ihn mit seinem Vorgänger Salmanassar identificirten.[11]) Jetzt erhält die Nachricht Jes. 20, 1 ihre volle Bestätigung. Nicht nur der dort berichtete Feldzug des Sargon findet sich anf den assyrischen Inschriften erwähnt, auch sonst sind wir über ihn auf's Genaueste unterrichtet. So erwähnt er die Eroberung Samariens im Bericht über sein erstes Regierungsjahr. „Die Stadt Samarien" schreibt er in seiner grossen Prunkinschrift, „belagerte ich, nahm ich ein; 27280 ihrer Bewohner führte ich fort," und in seinen Annalen bemerkt er, dass er die Einwohner von Babel im Lande der Chatti d. i. Syrien und Nordisrael angesiedelt habe, nach einer Nachricht in der Cylinderinschrift versetzte er dann auch Glieder verschiedener arabischer Stämme in „das Land des Hauses Omri". Besonders interessant ist die 2 Kön. 17, 30 sich findende Notiz über eins dieser hier angesiedelten Völker, „die Kuthäer", heisst es, „machten sich den Nergal." Bisher war man völlig im Unklaren darüber, was das für ein Gott sei, einzelne Rabbinen dachten ihn als Hahn, andere Exegeten machten ihn gar zum Menschenfresser, die meisten hielten ihn identisch mit der planetarischen Gottheit Mars. Jetzt wissen wir nicht nur sicher, dass dieser Nergal, assyrisch Nirgal, ein Löwengott war, wir besitzen jetzt auch ein Syllabar, das auf überraschende Weise jene Notiz 2 Kön. 17, 30 bestätigt, es lautet übersetzt: „Der Löwengott der Gott der Leute von Kutha".[12]) Die Differenz, dass nach der Bibel Salmanassar auch der Eroberer Samariens ist, während nach den Inschriften Sargon diese That vollführte, ist offen anzuerkennen, sie ist jedoch nicht zu be-

deutend, jedenfalls hatte Salmanassar in mehr denn zwei Jahren das Bedeutendste dabei gethan.[13])

Das südliche Reich hätte wenige Jahre später beinahe dasselbe Schicksal wie Nordisrael gehabt. Hier war auf den schwachen Ahas der tapfere und gottesfürchtige Hiskia gefolgt. Er hatte in aller Stille seine Vorbereitungen getroffen, um zu geeigneter Zeit gegen Assyrien loszuschlagen, namentlich hatte er mit Egypten, wo damals Tirhaka herrschte, und ebenso mit den umliegenden Reichen, wie Sidon, Askalon, Ekron Verbindungen angeknüpft. Die für ihr Unternehmen günstige Zeit schien diesen Fürsten gekommen, als Sanherib 705 den assyrischen Thron bestieg. Dem Jesaja, der immer die Augen offen hielt und auf die Zeichen der Zeit achtete, war diese ganze Bewegung, namentlich die Hinneigung zu Egypten, nicht entgangen und er, der mit seiner Person, ja mit allem, was er that, eine lebendige Predigt an Juda sein wollte des Inhalts, dass nur in Jahve Heil zu finden sei, er konnte nicht anders, als diese ganze Politik, die Fleisch hielt für ihren Arm und sich auf Menschen verliess, verurtheilen: „Wehe den widerspenstigen Kindern," rief er, „die einen Rath spinnen, aber nicht von Jahve und ein Bündniss schliessen, ohne seinen Geist, die nach Egypten hinabziehen, ohne seinen Mund zu befragen, sich mit Pharao's Schutz zu schützen und im Schatten Egyptens Zuflucht zu suchen. Aber Pharao's Schutz wird euch zur Schande und die Zuflucht im Schatten Egyptens zur Schmach" (Jes. 30, 1 ff.), und bald daranf ruft er: „Die Egypter sind Menschen und nicht Gott, ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist, Jahve streckt seine Hand aus und es strauchelt der Helfer und fällt der Geholfene," (Jes. 31, 1 ff.) „Jahve, der Heilige, sprach: Durch Umkehr und Ruhe wird euch geholfen werden und auf Stillesein und Hoffen ruht eure Stärke, aber ihr wolltet nicht und sprecht: nein auf Rossen wollen wir fliegen, drum sollt ihr fliehen, und auf dem Renner dahineilen, drum sollen rennen eure Verfolger" (Jes. 30, 15. 16). Deutlich sah Jesaja die Belagerung Jerusalems im Geist voraus: „Ich bedränge dich, spricht Jahve, und umlagere dich im Kreise und enge dich ein mit Heeresaufstellung und errichte Bollwerke gegen dich" (Jes. 29, 3). Freilich wie bei Ahab so war auch hier alles Reden umsonst, die Macht der Politik war stärker als der Einfluss des prophetischen Worts. Sanherib bekam von jener gegen ihn in's Leben gerufenen Coalition Nachricht, er zog in Eilmärschen heran, um eine Vereinigung Juda's und Egyptens zu verhindern und nahm eine feste Stadt nach der andern in Juda ein. Hiskia hierdurch in Schrecken gesetzt und besonders in Sorge wegen des späten Eintreffens der Egypter schickte eine Gesandtschaft mit 300 Talenten Silbers und 30 Talenten Goldes an den assyrischen König, der in Lakis lagerte. Dieser nahm auch das Gold, fuhr aber mit der Besetzung Juda's fort, ja er sandte schliesslich eine Heeresabtheilung nach Jerusalem,

um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, im Besitze derselben war er einmal genügend im Rücken gedeckt und sodann konnte er von dieser festen Stellung aus auch mit grösserer Zuversicht die heranziehenden Egypter erwarten. Standhaft verweigert Hiskia, der durch die Noth zu Gott zurückgeführt ist, die Uebergabe, namentlich wurde er darin von Jesaja unterstützt, der nicht müde wurde, immer von Neuem auf Jahve hinzuweisen. „Wenn der Herr,“ so sprach der Prophet damals, „am Berge Zion und in Jerusalem sein Werk vollendet haben wird, dann suche ich heim die Frucht des Hochmuths des Königs von Assur, denn er sprach: Durch die Kraft meiner Hand habe ich es gethan und durch meine Weisheit bin ich einsichtig. Rühmt sich wohl die Axt gegen den, der damit haut, oder brüstet sich die Säge gegen den, der sie führt, drum wird der Herr die Schwindsucht senden unter seine Fetten und unter seiner Herrlichkeit entbrennt ein Brand wie Feuerbrand“ (Jes. 10, 7 ff.). „Fürchte dich nicht mein Volk vor Assur, das mit dem Stecken dich schlägt und seinen Stab über dich nach der Weise Egyptens erhebt, denn noch eine kleine Weile, so ist mein Grimm dahin und mein Zorn wendet sich zu ihrer Vernichtung“ (Jes. 10, 25). Wie Jesaja verkündigt, so geschah es, Sanherib musste die Belagerung aufheben und nach Assyrien heimkehren. Einmal war jener Sieg über die Egypter bei Altaku, dessen sich Sanherib rühmt, ein Pyrrhus-Sieg, sodann muss in der That hier vor Jerusalem sein Heer von einem gewaltigen Unglück betroffen sein. Interessant ist es, die diplomatische Kunst zu beobachten, mit der Sanherib auf seinen Inschriften diesen Misserfolg zu verdecken sucht. Er schreibt: „Es geschah aber, dass Hiskia von Juda sich mir nicht unterwarf und ich 46 seiner Städte, befestigte Orte und zahllose Städte, die in deren Bereich lagen, ohne Zahl belagerte, einnahm und ihre Bewohner fortführte, sie für Kriegsbeute erklärend. Ihn selber schloss ich wie einen Vogel im Käfig in Jerusalem, seiner Königsstadt, ein, führte Befestigungen wider ihn auf .... Ihn, den Hiskia, ergriff ein so gewaltiger Schrecken vor meiner Herrschaft, ebenso die Besatzungstruppen und seine Leute, sowie auch die Leute, welche er in seine Königsstadt hineingenommen hatte. So verstand er sich zu Tributleistungen, nämlich 30 Talente Goldes 800 Talente Silbers.“ Auch dieser Bericht beglaubigt die Darstellung des Alten Testaments über dies Ereigniss, nur muss man es freilich verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen. Sanherib erwähnt zwar mit keinem Wort das Unglück, das sein Heer vor Jerusalem betroffen und durch das die Macht der Assyrer so gebrochen wurde, dass Sanherib selbst, obgleich er noch etwa 20 Jahre auf dem Throne sass, nicht mehr mit einem Heere im Westen erschien, aber deutlich tritt doch in seiner Darstellung das Bestreben hervor, der so völlig misslungenen Expedition gegen Hiskia eine möglichst günstige Seite abzugewinnen. So weist er spöttisch darauf hin,

dass er Hiskia in Jerusalem wie einen Vogel im Käfig eingeschlossen und gezwungen habe, den gefangenen König von Ekron, der für Assyrien Partei ergriffen, herauszugeben, drum begeht Sanherib auch die offenkundige Fälschung, mit der Nachricht von dem Tribut, der von Hiskia ihm nach Lakis vor der eigentlichen Belagerung Jerusalems gesandt war, den Bericht über seine Unternehmungen gegen Hiskia abzuschliessen. Er will so im Leser die Meinung eines Erfolges erwecken, ein sehr gewagtes Unternehmen von dem Könige, der auch die kleinste glückliche That zu verzeichnen gewohnt war und die Nachricht über eine etwa von ihm vollzogene Eroberung Jerusalems seinen Nachkommen nimmer vorenthalten hätte. Höchst merkwürdig ist die in oben erwähnter Inschrift enthaltene scheinbare Differenz über die Höhe des vom Hiskia empfangenen Tributs, Sanherib erzählt von 800 Talenten Silbers, während 2 Kön. 18, 14 nur von 300 Talenten Silbers die Rede ist. Diese scheinbare Differenz verschwindet jedoch bei näherer Betrachtung völlig. Die Angabe beruht nämlich, wie jetzt mit Sicherheit nachgewiesen ist, auf einer verschiedenen Berechnung, je nach dem babylonischen leichten oder dem palästinensischen schweren Silbertalent, jenes verhält sich zu diesem wie 3 : 8, so dass also die 800 Talente des Sanherib genau den 300 Talenten der Königsbücher entsprechen.[14])

Durch die assyrischen Inschriften ist jetzt auch unerwartet Licht gekommen in jenes 2. Chron. 33 erzählte Ereigniss. Dort wird nämlich berichtet, dass die Heeresobersten des Königs von Assyrien Manasse von Juda gefangen nahmen und nach Babel führten und als dieser nun zu Gott flehte, da habe er ihn erhört und nach Jerusalem zurückkehren lassen. Bis in unsere Zeit hat man diese Nachricht mit Misstrauen betrachtet, ja einer der bedeutenderen alttestamentlichen Kritiker hat nachzuweisen gesucht, dass die ganze Erzählung unhistorisch sei und keinen Glauben verdiene.[15]) Jetzt erfahren wir aus den Inschriften nicht nur, dass Manasse dem Assarhaddon tributär war, er muss auch die Oberhoheit Asurbanipals anerkannt haben, denn der von diesem als abhängig angeführte Fürst Juda's, dessen Name leider verlöscht ist, kann nur unser Manasse sein. Dieser Asurbanipal hatte schwere Kämpfe im eigenen Lande zu bestehen, es erhob sich gegen ihn sein Bruder Samughes, Vicekönig von Babylon und er verleitete, wie Asurbanipal erzählt, Gyges von Lydien, Psammetich von Egypten, die Bewohner von Chaldaea und Aram und die Seeküste zum Aufstand. Wahrscheinlich war auch Manasse, der im Norden von den rebellischen Aramäern, im Süden von den aufständischen Egyptern leicht zur Theilnahme gezwungen werden konnte, bei diesem Aufstande betheiligt, in Folge dessen er nach Babylon musste, wo Asurbanipal wohl zeitweise nach der Besiegung seines Bruders Samughes, des Vicekönigs von Babylonien, seinen Hof hielt. Dem Manasse geschah hier dasselbe wie früher

Necho von Egypten, von dem ausdrücklich erzählt wird: „den Necho ergriffen sie, banden mit eisernen Banden Hände und Füsse,“ und wenn dieser also gestrafte Necho doch später nach Egypten zurückkehren durfte, weil ihm der Grosskönig habe Gnade zu Theil werden lassen, warum nicht auch Manasse? In einem der früheren Kriege gegen Egypten, als sich hier Urdamane empört hatte, wurde auch No Ammon d. i. Theben zerstört. Es heisst darüber in einer Inschrift eben dieses Asurbanipal: „Im Vertrauen auf Assur, Sin und die grossen Götter, meine Herren, brachten sie ihm in der Schlacht in einer weiten Ebene eine Niederlage bei und schlugen seine Truppenmacht. Urdamane floh allein und begab sich nach No, seiner Königstadt. In einem Marsche in einem Monat und zehn Tagen zogen sie auf unwegsamen Pfaden hinter ihm her, nahmen jene Stadt in ihrem ganzen Umfange ein und fegten sie weg wie Spreu.“ Das geschah etwa 664 oder 663. Es ist klar, welch' Licht dadurch auf die Weissagung des Propheten Nahum fällt, der Nineve also den Untergang droht: „Bist du besser als No Ammon, die da an Strömen liegt, Wasser rings um sie her, die eine Veste des Meeres, deren Mauer das Meer war? Aethiopien gewaltig und Egypten ohne Zahl, Put und die Libyer waren deine Hilfe. Auch sie wanderte fort, zog in die Gefangenschaft, auch ihre Kinder wurden zerschmettert an allen Strassenecken und über ihre Vornehmen warf man das Loos und alle ihre Grossen wurden mit Ketten gefesselt. Auch du sollst berauscht, sollst umnachtet werden, auch du sollst Schutz suchen vor dem Feinde.“ Bisher stand man diesen Worten des Propheten so rathlos gegenüber, dass man zu dem Mittel seine Zuflucht nahm, die Verse als Einschiebsel eines späteren Schriftstellers anzusehen,[11]) es fehlte eben völlig an Nachrichten über den Untergang Thebens.

Nicht besser stand es mit unsern Kenntnissen von der Person des Belsazar, dem Daniel den Untergang verkündete. Nirgend nämlich wird von den Alten nach Nebucadnezar ein König Belsazar erwähnt. Ein doppelter Weg blieb hier den Exegeten übrig: entweder der leichtere, Belsazar überhaupt für ein Phantasiegebilde des Schriftstellers zu halten, oder sie bemühten sich nachzuweisen, dass Belsazar nur ein anderer Name für Evil Merodach sei, während andere ihn für identisch mit Naboned hielten. Alle diese Versuche sind als gescheitert anzusehen, gegen jeden derselben erheben sich die triftigsten Bedenken. Durch die Inschriften wird nun mit einem Mal sowohl die Geschichtlichkeit der Person des Belsazar bezeugt, als auch sein Verhältniss zu den babylonischen Königen klar. Belsazar wird nämlich drei Mal als der erstgeborene Sohn des Naboned auf den Inschriften erwähnt, im Buche Daniel wird er freilich ein Sohn des Nebucadnezar genannt, aber das ist gewiss nicht anders zu verstehen, als wenn 2. Chron. 11, 14 die Nachfolger Jerobeams I. als seine Söhne bezeichnet

werden, oder wenn Sargon die vor ihm regierenden Könige Assyriens seine Väter nennt. Aus einer Vergleichung der Nachrichten der alten Schriftsteller mit den Inschriften ergiebt sich als das Wahrscheinlichste, dass dieser Belsazar von seinem Vater zum Mitregenten angenommen war und als dann später Cyrus heranzog, wurde Belsazar Commandant von Babylon, während Naboned selbst nach verlorener Schlacht sich nach Borsippa warf. War dieser Belsazar Mitregent des Naboned, so erklärt sich auf diese Weise auch das Versprechen desselben, er wolle den, der ihm die Schrift an der Wand deute, zum Dritten im Reiche machen, der Zweite war eben er selbst.

Aber nicht nur für die spätere historische Zeit, da die Assyrer und Babylonier mit Israeliten und Juden in Berührung kamen, gewähren die Inschriften reiches Material, das die Aussagen des Alten Testaments theils bestätigt, theils ergänzt oder berichtigt,[17]) auch für die vorhistorische Zeit haben diese Inschriften mancherlei Berührungspunkte mit dem Alten Testament. Nach 1. Mose 10,10 gründete Nimrod, hier ein Sohn des Kusch genannt, ein Reich, dessen Mittelpunkt Babel, Erech, Akkad, Kalneh waren. Diese hier uns entgegentretende Erinnerung der Israeliten, dass die Gründung Babels nicht von Semiten ausgegangen ist, finden wir jetzt voll bestätigt; es ist heut über allen Zweifel erhaben, dass die späteren Babylonier semitischen Stammes nicht die Ureinwohner dieses Landes sind, sondern vor ihnen ein anderes Volk hier ansässig war, von den Einen Akkadier, von den Andern Sumerier genannt, ein Volk, das aller Wahrscheinlichkeit nach dem inneren Hochasien entstammt und auch als der eigentliche Erfinder der Keilschrift wie so mancher Dinge, deren sich dann die semitischen Babylonier bemächtigten, zu betrachten ist. Von Babylonien zog Nimrod nach 1. Mose 10,11 aus nach Assur (falsch ist die im deutschen Text und bei Duncker II,19 sich findende Uebersetzung) und gründete die Städte Nineve, Rehoboth Ir, Chalah und Resen. Auch diese Nachricht ist nun gerechtfertigt. Bekanntlich befand sich hier das Alte Testament in Widerspruch mit der Nachricht der Alten,[18]) die umgekehrt die Gründung von Babel von Nineve aus durch Ninus und seine Gemahlin Semiramis geschehen liessen. Jetzt wissen wir, dass Ninus wie sein Sohn Ninyas nichts als sagenhafte Persönlichkeiten sind und es eitel Fabel ist, was Ctesias von einer etwa um 800 stattgehabten ersten Zerstörung Nineves und Selbstverbrennung Sardanapal's berichtet, vielmehr hat ohne Zweifel die Bibel Recht, die Nineve von Babel aus gegründet sein lässt.[19]) Derartige Erinnerungen werden erklärlich, wenn wir daran denken, dass die Hebräer selbst in der Urzeit hier ihre Wohnsitze hatten, denn nach 1. Mose 11,28. 31 zog Abraham aus Ur der Chaldäer aus. Nachdem die Gelehrten lange Zeit hindurch über die Lage dieses Ur gestritten, hat sich jetzt das Dunkel gelichtet; jedenfalls ist das biblische Ur identisch

mit jenem Uru, das heute durch die Ruinen des Ortes Mugheir am rechten Ufer des Euphrat südlich von Babylon bezeichnet wird.[20]) Wie dies Ur sind jetzt auch andere Städte wieder aufgefunden, so ist jenes 1. Mose 10, 10 genannte Erech identisch mit Arku, dem heutigen Warka am linken Ufer des unteren Euphrat, dem grossen Todtenfeld des alten Chaldaea; so trifft das 1. Mose 10, 11 genannte Chalah zusammen mit Kalhu, jenem Ort, der heute durch das Dorf uud die Ruinen von Nimrud bezeichnet wird, während über Akkad so viel sich ersehen lässt, dass die Babylonier wenigstens ein Land Akkad kannten, das wohl seinen Namen von einer Stadt Akkad empfing, wie das Land Assur von der Stadt Assur. Jetzt erst verstehen wir recht den 1. Mose 10, 12 sich findenden Zusatz: „er baute Ninive, Rehoboth Ir, Chalah und Resen,[21]) das ist die grosse Stadt", er bezieht sich nicht auf die zuletzt genannte Stadt Resen, sondern alle vier vorher genannten Orte bilden die Grossstadt, und der Verfasser erweist sich so völlig gut unterrichtet über das allmälige Zusammenwachsen von Gross-Nineve. Aus dieser ältesten Zeit, aus der diese im Volke lebendig gebliebenen Erinnerungen über die Anfänge der Staatenbildung in Assur und Babylon stammen, nämlich der Zeit, da die Hebräer hier in dem Lande zwischen Euphrat und Tigris zum Theil in naher Berührung mit anderen Völkern semitischen Stammes sassen, aus dieser selben Zeit haben sich in Israel eine Reihe von Erzählungen über die Urzeit der Menschheit lebendig erhalten, denn nur unter dieser Voraussetzung, dass schon damals die meisten dieser Erzählungen, wie beispielsweise die über die Sintfluth, im Wesentlichen dieselben Grundzüge enthielten, in denen sie uns Jahrhunderte später entgegentreten, erklärt sich die ausserordentlich auffallende Uebereinstimmung zwischen den Berichten des Alten Testaments und denen der Assyrer und Babylonier.[22])

Bisher waren wir, was die Anschauung dieser Völker über die Entstehung der Welt anbetrifft, angewiesen auf die Nachrichten des Berosus (eines chaldäischen Priesters, der etwa 260 v. Chr. lebte), die wenig Aehnlichkeit mit der biblischen Anschauung verrathen, jetzt ist eine Reihe von Tafeln entdeckt, die einen zwar lückenhaften Bericht über die Schöpfung uns überliefern, aber doch selbst bei mangelhafter Entzifferung soviel Licht geben, um die Aehnlichkeit in vielen Punkten uns erkennen zu lassen. Auch hier wird der Anfang gemacht mit einem wüsten ordnungsleeren Chaos, auch hier gehen die Dinge aus den Tiefen des Wassers hervor, auch hier findet sich ein Sechstagewerk und sehr wahrscheinlich auch dieselbe Reihenfolge der einzelnen Schöpfungswerke, auch hier derselbe Zweck der Gestirne, zu geben „Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre", auch hier findet sich eine jenen Worten „Gott sahe, dass es gut war" ganz ähnliche Bemerkung, aber trotz dieser Berührungspunkte zeigt doch vielleicht keine unter allen Erzählungen so sehr den unvergleichlichen Vorzug des biblischen

Berichts als diese Fragmente über die Schöpfung zusammengehalten mit den biblischen Nachrichten. Eben weil nur Israel den allmächtigen, über alles Irdische schlechthin erhabenen geistigen Gott kennt, so findet sich nur hier der unmittelbare Schöpfungsact Gottes, der seinen Ausdruck gefunden in dem: „Gott sprach: ‚es werde‘ und es ward“, hier entsteht die Gottheit nicht erst in und mit der Welt oder entwickelt sich in der Folgezeit zu einer höheren Daseinsform,[23]) nein, von Anfang an ist Gott der absolut Vollkommene, der nach weisem Rathschluss Alles in's Dasein ruft und von Stufe zu Stufe die Erde immer mehr dem Ziele zuführt, die Wohnstätte des nach göttlichem Ebenbilde geschaffenen Menschen und damit im besonderen Sinn ein Schauplatz göttlicher Wirksamkeit zu sein. In dem babylonischen Schöpfungsbericht findet sich mancher Ausspruch über die Gottheit, der uns an das Kindesalter der Menschheit erinnert, was wir aber 1. Mose 1. 2 über Gottes Schöpferthätigkeit lesen, ist so vollkommen, dass auch die geläutertste Gotteserkenntniss daran nie etwas zu bessern wusste, und gerade in diesem religiösen Gehalt liegt der eigentliche und unvergleichliche Werth dieser Erzählungen.

Wie über die Schöpfung, so besitzen wir auch eine Reihe von sehr lückenhaften und schon darum nicht mit Sicherheit entzifferten Berichten über den Sündenfall. Wie nach der Bibel das Verlangen nach einer dem Menschen bisher verschlossenen Erkenntniss, die er sich auf dem geraden Wege des Gehorsams gegen Gott erwerben sollte, die Ursache zum Fall war, — es heisst 1. Mose 3,6: „Eva sahe, dass der Baum begehrenswerth wäre, nicht ‚anzusehen‘, wie Luther übersetzt hat, sondern: „um Einsicht zu gewinnen“, — so scheint auch nach babylonischer Ansicht das Streben nach Erkenntniss den Fall verursacht zu haben, wenigstens wird in dem Fluch, der über den gefallenen Menschen ausgesprochen wird, besonders hervorgehoben: „Weisheit und Erkenntniss mögen feindselig ihn schädigen“, auch in der babylonischen Erzählung muss die Schlange eine ähnliche Rolle gespielt haben, wie die Genesis ihr zuschreibt; auf einem altbabylonischen Siegel finden wir nämlich zwei Personen, Mann und Weib, zu beiden Seiten eines Baumes sitzen, beide strecken nach der Frucht desselben die Hand aus, während hinter dem Weibe sich eine Schlange vom Boden erhebt. Wüssten wir auch sonst nichts über die Anschauungen der Babylonier und Assyrer betreffs des Ursprungs der Sünde, so ist diese Darstellung doch so frappant, dass Jeder sofort an die Erzählung der Bibel erinnert wird.[24])

Auch der Lebensbaum aus dem Paradiese findet sich hier wieder. Oefter erblicken wir auf assyrischen Denkmälern einen heiligen Baum, der offenbar der Pinienart angehört und wahrscheinlich eine Cypresse ist, zu beiden Seiten dieses Baumes bringen Priester mit einem Pinienzapfen in der Hand diesem

Baum ihre Huldigungen dar. Zweifeln wir noch, dass diese immergrüne Cypresse Symbol des ewigen, unvergänglichen Lebens sein soll, so wird jedes Bedenken dadurch gehoben, dass wir diesem Baum als alleiniger bildlichen Darstellung auf den im biblischen Erech, dem heutigen Warka, gefundenen Thonsärgen begegnen, diese Darstellung hat hier doch nur einen Sinn, wenn dieser Baum Symbol des Lebens und der Unsterblichkeit war. Und wie Gott nach 1. Mose 3,24 östlich vom Garten Eden die Cherube und die Flamme des zuckenden Schwertes sich lagern lässt, so wird auch der göttliche Baum bisweilen von zwei geflügelten Cheruben gehütet und der Hain Anu's, der wohl ebenfalls hierher gehört, von einem nach allen vier Himmelsgegenden sich drehenden Schwert bewacht.

Was den Thurmbau zu Babel betrifft, so haben wir zwar einige Nachrichten durch Alexander Polyhistor (zur Zeit Sulla's) und durch Abydenus (später als jener), nach welchen die Babylonier sich erzählten, dass die Menschen zur Zeit, da sie noch eine Sprache redeten, einen übergrossen Thurm bauten, um in den Himmel zu steigen, dass dann aber die Götter diesen zerstörten, indem sie zugleich jedem eine besondere Sprache gaben, ja man hat sich jetzt allgemein dahin geeinigt, dass diese Erzählung vom Thurmbau zu Babel sich anlehnt an jene 1¼ Meile südlich von Hilla auf der Westseite des Euphrat gefundenen mächtigen Trümmer eines Thurmes, Birs Nimrud genannt, aber in wie weit jene eben angeführten Nachrichten auf gute babylonische Quellen zurückgehen, ist fraglich, denn die bis jetzt gefundenen Fragmente, die ein solches Ereigniss wie den Thurmbau behandeln könnten, sind zu dürftig und die Entzifferung ist in wichtigen Punkten noch zu unsicher, als dass sich darauf sichere Schlüsse bauen liessen, nur so viel ergiebt sich mit Sicherheit aus einer Inschrift des Nebucadnezar, dass es dicht bei Babylon ein altes heiliges Gebäude gab, wohl identich mit diesem Birs Nimrud, das aber bis zur Zeit Nebucadnezars unvollendet dalag, dieser König erst setzte eine Spitze von 84 Fuss Höhe auf. Es ist nicht unwahrcheinlich, dass sich durch die stetig fortschreitende Bekanntschaft mit der Literatur dieser Völker das jetzt noch in diesem und anderen Punkten bestehende Dunkel lichten wird.

Anders ist es mit der Sintfluthgeschichte, die wir ebenfalls bei den Babyloniern finden und wenigstens den Hauptzügen nach ziemlich vollständig besitzen. Es ist bekannt, wie die Noachische Fluth, die sogenannte Sint- d. i. grosse Fluth — nur diesen Namen kennt Luther — von jeher einer der am meisten behandelten Gegenstände der Apologetik gewesen ist, hier schien man am meisten mit Erfolg der „Alles zersetzenden Kritik" entgegentreten zu können. So wies man auf die von den Geologen sogenannte Diluvialperiode hin. Es ist nicht meine Aufgabe, diese Frage hier näher zu beleuchten, nur andeuten will ich, dass diese An-

schauung jetzt nur noch wenig Vertheidiger findet, man hat sich eben gegen die Thatsache doch nicht verschliessen können, dass diese Periode, der die Erdoberfläche ihre letzte Gestaltung verdankt, doch wesentlich anders ist als jene 1. Mose 6—9 geschilderte Zeit der Sintfluth, die nach den uns vorliegenden Berichten so wenig Umgestaltungen auf der Erde hervorgerufen hat, dass die Taube ein frischgepflücktes Oelblatt dem Noah bringt und offenbar der Fortbestand der Pflanzenwelt überhaupt vorausgesetzt wird, zudem musste man zugeben, dass diese sogenannte Diluvialperiode vor aller menschlichen Erinnerung liegt. Je weniger man auf diesem Wege erreichen konnte, um so mehr trat der historische Beweis in den Vordergrund, d. h. man suchte die biblische Erzählung mit den Berichten anderer Völker über der Sintfluth ähnliche Ereignisse zusammenzustellen und aus der Aehnlichkeit beider den Schluss zu ziehen, dass ein Ereigniss, das so mannigfach von den verschiedensten Völkern und offenbar unabhängig von einander beglaubigt, damit auch über jeden Zweifel erhaben sei. Namentlich hat man hierbei auf zwei Fluthsagen Rücksicht genommen, die griechische und die indische. Jene ist eine doppelte und findet sich erst im 5. Jahrhundert vor Chr., während Homer und Hesiod noch keine dieser Flutherzählungen kennen. Die eine derselben, die von Ogyges handelt, ist hier weniger herbeigezogen, schon darum, weil in ihr nur Attika der Gegenstand der Ueberfluthung ist, vielmehr hat man vorwiegend an die Fluth zur Zeit des Deucalion gedacht. Schon Herodot erwähnt diesen freilich ohne von einer Fluth zu sprechen, nach Pindar, der am Anfang des 5. Jahrhunderts vor Chr. schrieb, stieg Deucalion mit seinem Weibe Pyrrha vom Parnasse hernieder, um die erste Stadt zu gründen und ein Steingeschlecht zu erzeugen, das schwarze Erdreich der Ebene war noch vom Wasser überdeckt, bis durch dio Kunst des Zeus dasselbe schwand, kein Wort findet sich hier über den Urpsrung dieser Wasser, kein Wort von einer Archo, in der sich Deucalion gerettet, diese Züge finden sich erst bei Appollodor, der etwa 100 Jahre vor Chr. schrieb, ja als eigentliche Sündfluth in jonem Sinn des Alten Testaments tritt sie uns erst bei Lucian 300 Jahre später entgegen, in einer Zeit, wo sich offenbar eine syrische Fluthsage mit der hellenischen vermischt hatte, ist doch Deucalion, sonst der Vater der Hellenen genannt, hier zum Scythen gemacht. Wir sehen also, dass diese hellenischen Fluthsagen, gerade je älter sie sind, um so weniger Aehnlichkeit mit der biblischen Erzählung haben und erst zu einer Zeit, wo Berührung mit Juden und Christen oder Einwohnern Mesopotamiens sehr leicht war, finden wir die auffallendste Uebereinstimmung zwischen der hellenischen und biblischen Flutherzählung. Lägen diesen Erzählungen wirklich uralte Erinnerung an ein Ereigniss zu Grunde, so sollten wir umgekehrt gerade in der ältesten Zeit, wo sich die Erinnerung

am reinsten und treusten erhalten haben konnte, am leichtesten eine Verwandtschaft entdecken. Das Richtige ist hier jedenfalls, dass Erinnerungen an einheimische locale Ueberschwemmungen Griechenlands den Grundstock bildeten und an diesen sich allmälig einzelne Züge der bekannter werdenden semitischen Flutherzählnng angeschlossen haben. Nicht anders ist's mit den Fluthsagen bei Ariern und Iraniern. Auch die Inder haben ursprünglich schwerlich eine Fluthsage, wenigstens in den Resten ihrer ältesten Literatur, den Liedern des Rigveda, findet sich keine Spur davon, die später sich allmälig entwickelnde Sage, die erst, wenigstens in der uns vorliegenden Form, entstanden sein kann, als die Inder ihren alten Wohnsitz am Hindukuh verlassen und den Indus entlang bis zum Meere gekommen waren, diese spätere Sage namentlich in ihrer einfacheren Form (im Çatapatha Brâhmana) ist so verschieden von der biblischen Erzählung, dass die Aehnlichkeiten kaum in Betracht kommen.[21]) Auch in den alten heiligen Schriften der Jranier, den ältesten Bestandtheilen des Avesta, findet sich nichts von einer Erinnerung an eine Fluth geschehen in grauer Vorzeit, auch hier tritt eine Flutherzählung erst im Bundehesch, einem Product der späteren Zeit, hervor. Man hat endlich auch auf die merkwürdigen Uebereinstimmungen zwischen den Sagen wilder Völker Asiens und Amerika's und der biblischen Fluthgeschichte hingewiesen, aber mit ebenso wenig Erfolg, man hat bisher den wohlbegründeten Verdacht nicht beseitigen können, dass diese offenkundigen Uebereinstimmungen auf die Berührung mit Christen zurückzuführen sind.

Es giebt hier nur eine Parallele, welche die allermerkwürdigste Aehnlichkeit mit der biblischen Erzählung aufweist und offenbar auf dasselbe Ereigniss zurückgreift, das ist der babylonische Sintfluthbericht. Freilich weist auch er mannigfache Abweichungen von dem biblischen auf. Während die ganze Darstellung 1. Mose 6—9 zeigt, dass sie einem mitten im Lande lebenden, der Schifffahrt unkundigen Volke angehört, verräth jeder Zng des babylonischen Berichts, dass er so nur bei einem Schifffahrt treibenden und in der Nähe grosser schiffbarer Wasser wohnenden Volke entstanden sein kann, hier wird das Schiff durch eine Versuchsfahrt erprobt und da sich Risse zeigen, setzt Sisithrus oder Xisuthrus, welchen Namen des Berosus wir beibehalten, da der auf den Inschriften noch nicht sicher entziffert ist, Planken gegen das Wasser in das Schiff und übergiesst es von aussen und innen mit Pech, hier ist auch die Rede von Schiffsleuten nnd einem Bootsmann, dem das Schiff anvertraut wird. Dazu kommt dann eine Reihe anderer Verschiedenheiten, die bedingt sind dnrch den Polytheismus des Volks, so lässt Samas, der Sonnengott, oder auch Bel, dem jener untergeordnet ist, die Fluth hereinbrechen, und als nun auch andere Götter sich erheben, um ein Jeder an seinem Theil das Werk der Zerstörung zu beginnen und die Erde zur

Wüste ward, da fürchteten sich die übrigen bei dem Zerstörungswerk unbetheiligten Götter, sie sassen auf ihren Sitzen, in Wehklagen zusammengepresst ihre Lippen ob des kommenden Bösen, und Istar, jene Astarte der semitischen Völker, sprach im Blick auf die von der Fluth verschlungenen Menschen weinend: „Ich habe geboren mein Volk und wie die jungen Fische füllen sie das Meer“, ja Hea, der Herr des Schicksals, rettet den Xisuthrus offenbar gegen den Willen des Bel, der gesprochen: „Niemand entkomme lebendig, kein Mensch werde aus der Tiefe gerettet“, und als Xisuthrus nach seiner Rettnng den Göttern opfert, betet er mit Rücksicht auf dies Wort des zornigen Bel: „Möge Bel nicht kommen zu meinem Altar, denn unüberlegt hat er angerichtet die Fluth und mein Volk preisgegeben der Tiefe“. Aus diesen Worten des dann in das Land der Unsterblichkeit entrückten Xisuthrus lässt sich denn auch erkennen, dass die tiefe, religiöse Auffassung dieser Fluth, der Nachweis der göttlichen Gedanken, nicht im Entferntesten in der Weise den Babyloniern gelungen ist wie jenen durch den Geist Gottes erleuchteten Männern des Alten Testaments, in dem Maass wurde diese Flnth nicht als eine Sündfluth von den Babyloniern betrachtet wie von den Israeliten, es scheinen sich zwar einige Ansätze zu dieser Motivirung im babylonischen Text zu finden, aber sicher erkennen lässt sich das nicht und jedenfalls kann bei solchen Worten des Xisuthrus diese tiefere religiöse Erfassung nicht dem Volke, in dessen Munde diese Erzählung entstanden ist, zum vollen Bewusstsein gekommen sein. Abgesehen von diesen Verschiedenheiten, die sich durch die religiöse Eigenthümlichkeit und den Character seines Landes hinlänglich erklären, finden sich dann einige andere Abweichnngen, z. B. betreffs der Grösse des Schiffs, der Dauer der Fluth, der Zahl der geretteten Personen, — nach der Bibel ist's nur Noah und seine Familie, hier kommen noch des Xisuthrns Gefährten, Knechte und Mägde hinzu — aber zugegeben alle diese Verschiedenheiten so sind die Aehnlichkeiten zwischen diesem babylonischen Bericht nnd dem der Bibel namentlich dem des prophetischen Erzählers,[26]) der sich deutlich von dem des gesetzlichen aussondern lässt, so evident, dass die Verwandtschaft beider Erzählungen sofort in die Augen fällt. Ganz ähnliche Vorschriften wie Noah betreffs des Bau's seiner Arche und der Hereinnahme der verschiedensten Thiere erhält auch Xisuthrus, auch ihm wird eine Hereinnahme der verschiedensten Lebewesen geboten, um sie dem kommenden Verderben zu entziehen. Auch hier heisst's, dass „alles Leben vertilgt ward von der Oberfläche der Erde und die mächtige Flnth über das Volk stieg himmelan, wie Schilfrohr, so erzählt Xisuthrns, schwammen die Leichen, ich öffnete das Fenster und das Licht fiel auf mein Antlitz, ich zuckte zusammen und setzte mich nieder und weinte, über mein Antlitz flossen meine Zähren“, namentlich frappant ist der folgende Bericht:

„Am siebenten Tage in dessen Verlauf sandte ich aus eine Taube, und sie flog fort, die Taube flog hin und her, und einen Ruheplatz fand sie nicht und kehrte wieder. Ich sandte aus eine Schwalbe, und sie flog fort, die Schwalbe flog hin und her und einen Ruheplatz fand sie nicht und kehrte wieder; ich sandte aus einen Raben und er flog fort: der Rabe flog und sahe die Abnahme des Wassers und frass, schwamm und wanderte fort und kehrte nicht wieder“. Auch Xisuthrus baut, nachdem er das Rettungsschiff verlassen, wie Noah einen Altar und opfert den Göttern und ähnlich wie Gott gelobt, dass hinfort keine Sintfluth mehr kommen soll, die die Erde verderbe, so tritt auch hier Hea an Bel und bittet ihn, dass er hinfort keine Fluth mehr sende, sondern auf andre Art, durch reissende Thiere, durch Hungersnoth und Pestilenz die sündigen Menschen strafe. — Schon längst kannte man aus Berosus die Grundzüge dieses chaldäischen Sintfluthberichts und da man wohl sah, dass diese auffallende Verwandtschaft nicht von ungefähr sein könne, so hat man noch bis vor Kurzem gemeint, dass auch auf die Gestaltnng dieser Erzählung der biblische Bericht von Einfluss gewesen sei [27]) Diese Auffassung ist unhaltbar geworden, wir wissen jetzt, dass dieser chaldäische Sintfluthbericht, der nur eine Episode aus den sogenannten Igdubarlegenden bildet, etwa aus der Zeit 1700—2000 stammt, also aus einer Zeit, wo weder von einem israelitischen Volk, noch einer israelitischen Literatur die Rede war. Es bleibt hier nur die eine Möglichkeit, dass den Grundzügen nach diese Fluthgeschichte schon vorhanden war zu jener Zeit, als die Hebräer mit andern semitischen Völkern noch hier zwischen Euphrat und Tigris sassen. In diese östlichen Länder, als dem Schauplatz der grossen Fluth — denn nur eine partielle nicht aber allgemeine war sie, — verweist uns auch die Nachricht 1. Mose 8,4, wonach die Arche auf den Bergen von Ostarmenien — der biblische Ararat ist nämlich ein Land — sich niederliess, während nach dem chaldäischen Bericht der Landungspunkt etwas südlicher auf dem Gebirge Nisir d. h. den karduchischen Bergen war. Was die Frage nach der Geschichtlichkeit des in „gereinigter und vertiefter Gestalt“ uns in der Bibel vorliegenden Sintfluthberichts betrifft, so werden wir uns freilich hüten müssen, die Bedeutung einer solchen Uebereinstimmung zu überschätzen, und sie tendenziös auszubeuten, wie das in England geschehen ist, aber das, denke ich, können wir vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus mit Sicherheit behaupten, dass ein Ereigniss, das sich so durch Jahrhunderte ja Jahrtausende in der Erinnerung nicht etwa blos der Hebräer, sondern auch anderer von ihnen völlig unbeeinflusst lebender semitischer Völker erhalten hat, dadurch so gut beglaubigt ist, als wir es überhaupt für ein vorgeschichtliches Ereigniss erwarten können, und es ist meines Erachtens kein

Grund ersichtlich, warum eine derartige Fluth nicht stattgehabt haben sollte.[28])

Aber nicht blos solche Erinnerungen an Ereignisse der vorgeschichtlichen Zeit wie die Sintfluth reichen zurück in die Tage, da die Hebräer hier in den Euphratländern wohnten, in derselben Zeit liegt auch der Ursprung so mancher bei den Israeliten uns entgegentretenden Erscheinung, die wir bisher gerade für eine specifische Eigenthümlichkeit des semitischen Geistes hielten, ich denke vor allen Dingen an den sogenannten Gliederparallelismus der hebräischen Poesie.[29]) Die Israeliten hatten in ihrer Poesie bekanntlich weder den Reim, noch kannten sie eine Messung oder Zählung der Silben, sie hatten vielmehr nur den sogenannten Parallelismus der Gedanken oder Sätze, der freilich sehr verschiedene Form annehmen kann. Ein deutliches Beispiel bildet z. B. ps. 114:

„Als Israel auszog aus Egypten,
Das Haus Jakobs aus fremdem Lande,
Ward Juda sein Heiligthum,
Israel seine Herrschaft.
Das Meer sahe es und floh
Der Jordan wandte sich zurück,
Die Berge hüpften wie die Widder,
Die Hügel wie junge Lämmer“ etc.

Dazu kommt dann die sogenannte strophische Gliederung, wie z. B. in ps 1., wo der ersten Strophe, welche das Wesen und das Geschick des Gottesfürchtigen zeichnet, eine Antistrophe entspricht, welche denselben Gedanken, dass nur in Gott Heil ist, durch den Gegensatz, den Untergang des Frevlers, zu illustriren sucht. Diese Form der hebräischen Poesie hielt man, wie gesagt, lange Zeit für eine specifische Eigenthümlichkeit der Semiten, obgleich dabei schon das hätte Bedenken erregen sollen, dass gerade die Araber, die sonst das eigenthümlich Semitische am reinsten bewahrten und bewahren konnten, weil sie von fremdem Einfluss am meisten ungestört sich entwickelten, diese Form der Poesie nicht kannten. Jetzt wissen wir's, sie ist in der That nicht ursprünglich semitisch, sondern schon die Ureinwohner Chaldaea's, die vor den semitischen Völkern dort wohnten, haben diesen Parallelismus, wie eine Reihe von Liedern, die auf Thontäfelchen im britischen Museum erhalten sind, beweisen; von ihnen haben dann Assyrer und Babylonier wie die Schrift, so auch diese Form der Poesie überkommen und nicht anders verhält es sich auch mit den Hebräern, ja noch mehr als dies scheinen sie entlehnt zu haben, in den assyrischen Liedern finden sich Wendungen, die zum Theil wörtlich mit solchen in alttestamentlichen Psalmen übereinstimmen. Wie Moses nach dem Durchzug durch's rothe Meer singt: „Wer ist Dir gleich unter den Göttern?“ wie der Dichter von ps. 86 schreibt: „Keiner ist Dir gleich unter den Göttern“ oder der des 89. Psalms: „Wer im Himmel kommt Jahve gleich, ist Jahve ähnlich unter den Gottes-

söhnen?“, so singt auch ein assyrischer Dichter freilich in anderm Sinn: „Unter den Göttern, Deinen Brüdern, Deines Gleichen hast Du nicht“, oder ein andrer ruft dem Adar zu: „o Herr, wer ist Dir zu vergleichen!“ und ein Dritter schreibt endlich gar: „In dem Himmel, wer ist erhaben? Du allein, Du bist erhaben!“ In den Psalmen wird die Noth, die den Frommen betroffen, öfter verglichen mit grossen Wassern, in denen er versunken, dasselbe Bild haben wir auch hier: „Herr, Deinen Diener lass nicht sinken, in den Wassern der tosenden Fluth seine Hand ergreife“, auch hier finden wir dieselbe Vorstellung vom Scheol oder Todtenreich, die uns im Alten Testament so oft entgegentritt, ja, als hörten wir einen Sänger des Alten Bundes sprechen, so klingt's uns, wenn ein assyrischer Sänger betet: „Herr, meiner Vergehungen sind viel, gross sind meine Vergehungen. Der Herr in seines Herzens Grimm häufte Schmach auf mich, der Gott in seines Herzens Strenge überwältigte mich.“ Hätte Rénan, als er seine Geschichte der semitischen Sprachen herausgab, schon diese Lieder gekannt, er hätte sie gewiss als Beweis für seine Behauptung benutzt, dass die Entstehung der israelitischen Religion ohne eine besondere Offenbarung Gottes als ein Erzeugniss des für den Monotheismus angelegten semitischen Stammes wohl zu begreifen sei. Während nämlich den indogermanischen Stamm, so hat er und nach ihm andere gesagt, eine besondere Verstandesbegabung auszeichnet, die Fähigkeit, den Zusammenhang der Dinge untereinander, ihren Ursprung und Wesen zu ergründen, ist dem Semiten ein tieferes Gemüth und feineres Gefühl eigenthümlich, er ist leicht erregbar, aber ihm fehlt die Beharrlichkeit, nicht vermag er, wie der Indogermane zu einer ruhigen objectiven Erkenntniss der Dinge durchzudringen, nur subjectiv beurtheilt er alles, d. h. nach der Art, wie es auf ihn einwirkt. Diese Begabung hat ihre Vorzüge aber auch ihre Mängel, namentlich soll dem Semiten eigenthümlich sein, eine besondere Fähigkeit das Unendliche zu erkennen und vom Endlichen zu scheiden, sich der Wirkung dieses Unendlichen auf das „Ich“ ganz hinzugeben. Daraus erkläre sich ja auch die eigenthümliche Erscheinung, dass alle drei monotheistischen Religionen unter semitischen Völkern entstanden seien. Aber so gerechtfertigt es sein mag, diese Stammeseigenthümlichkeiten und Begabungen hervorzuheben, blosse Anlagen und Fähigkeiten haben weder bei Einzelnen noch ganzen Völkern die Gewähr in sich, dass sie auch ausgebildet werden und die erwartete Frucht schaffen. Die unsittlichsten Formen des heidnischen Götzendienstes haben zum Theil bei Angehörigen eben dieses semitischen Stammes ihre Heimath und wir wissen's, dass die Araber bis zur Zeit Muhammed's auf einer sehr niedrigen Stufe religiöser Erkenntniss standen. Und sehen wir nicht andrerseits heute, dass gerade die indogermanischen Völker die vorzüglichsten Träger christlichen Glaubens und christ-

licher Bildung geworden sind? Auch jene vorher erwähnten Berührungen der assyrischen und babylonischen mit der alttestamentlichen Literatur könnten zu einem derartigen Erweise, dass die israelitische Religion sich etwa aus dieser Form des semitischen Heidenthums entwickelt habe, nicht benutzt werden, so frappant die Aehnlichkeiten auf den ersten Anblick auch sein mögen, in der That sind sie doch nur scheinbar, aus einer Fülle andrer Aussprüche wissen wir's, dass diese Völker nicht hinausgekommen sind über den Polytheismus, ihre Götter waren und blieben nichts anderes als personificirte Naturkräfte, wie die Götter der hochgebildeten classischen Völker, so hatten auch diese Theil an menschlichen Unvollkommenheiten, der Mensch hatte sie eben geschaffen nach seinem eignen Bilde, es fehlte ihnen auch die leiseste Ahnung, dass Gott ein persönliches, über alles Endliche und Unvollkommene schlechthin erhabenes geistiges Wesen sei. Um zu dieser Erkenntniss zu gelangen, dazu bedurfte es einer That Gottes, denn nur da, wo sich der unendliche Gott zum endlichen Menschen herablässt und sich ihm erschliesst, kommt's zu einer Gotteserkenntniss und an solchen Offenbarungsthaten hat Gott es dem israelitischen Volk nicht fehlen lassen, das erste Buch Mose weist auf Abraham, ihren Stammvater, das zweite auf Mose selbst, und was sich so im Bewusstsein des israelitischen Volks über die Entstehungsursachen seiner Religion erhalten hat, das zu bezweifeln haben wir kein Recht. Bis in die späteste Zeit klingt's in Israel nach, dass durch jene Erlösungsthat Gottes, der Israel aus Egypten befreite, und durch die folgende Bewahrung der Grund gelegt wurde. So rüttelte Gott selbst das Volk auf aus seinem Schlaf und machte es willig einzugehen auf seine Pläne, so nur gelang es ihm, einen Boden zu schaffen, auf dem Moses, der grösste unter den Propheten, den Samen der neuen religiösen Erkenntniss mit Erfolg ausstreuen konnte.[30]) Müssen wir aber auch eine derartige Verwerthung jener vorher erwähnten Momente zurückweisen, das leuchtet doch ein: Bedeutungslos ist gewiss der Aufenthalt der Hebräer in diesen Ländern zwischen Euphrat und Tigris nicht gewesen, wie in Egypten und dann in der Wüste, oder später an den Wasserflüssen Babel's, so ist auch die Zeit, wo die Hebräer hier waren, eine Zeit des Segens gewesen, hier wurde zum Theil mit die Fähigkeit ausgebildet, dass dies Volk dann, als die Zeit erfüllt ward, als ein Träger der wahren Gotteserkenntniss von Jahve erwählt werden konnte mit dem letzten höchsten Ziel, ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk zu sein.

---

[1]) Nah. 2, 9.

[2]) 3, 6.

[3]) Hauptsächlich diese Eigenthümlichkeiten der assyrisch-babylonischen Keilschrift sind die Ursache des Misstrauens nicht gegen einzelne Ergebnisse der Entzifferung, sondern die gesammten Grundlagen derselben, so dass v. Gutschmidt: Neue Beiträge zur Geschichte des Alten Orient 1876 p. 139 schreibt: „dass man auf einem Wege fortschreitet, auf welchem thatsächlich neun Zehntel von dem, das Assyriologie heisst, zu einem historischen Dilettiren herabsinkt, das sich durch einen dreifachen Panzer von Ideogrammen, Polyphonen und Allophonen gegen die Einwürfe der Kritik zu schützen meint."

[4]) Lübke, Geschichte der Plastik 1863 p. 75.

[5]) Schrader, Höllenfahrt der Istar p. 111.

[6]) Literar. Centralblatt 1870 No. 43. p. 1157 f.

[7]) Anders Wellhausen, deutsche Jahrbücher 1875, p. 626 ff, der überhaupt die Bundesgenossenschaft des Ahab und Benhadad in Zweifel zieht, aber, wie mir scheint, nicht mit zureichenden Gründen. Sonst mag immerhin der 1. Kön. 20 erwähnte Bund nicht diese specielle Beziehung gehabt haben, das lässt sich mit absoluter Sicherheit nicht entscheiden.

[8]) Absichtlich übergehen wir hier jene Fragmente, die einen „Azriyahu" an der Spitze einer syrischen Coalition gegen Tiglat Pileser erwähnen. Wellhausen, deutsche Jahrbücher 1875 p. 632 ff. hat gegen die Zusammenstellung dieses Azriyahu mit König Azarja-Uzia von Juda Bedenken erhoben, denen sich v. Gutschmidt angeschlossen hat. Vielleicht fördert die fortschreitende Entzifferung der Inschriften neues Material von entscheidender Wichtigkeit zu Tage. cf. Schrader, prot. Jahrbücher 1876 p. 375 ff. und Kleinert, Stud. u. Krit. 1877 p. 168, Anm. 1.

[9]) Protest. Jahrbücher, 1875 p. 321 ff. Prof. Schrader theilte mir kürzlich die ansprechende Vermuthung mit, dass Phul wahrscheinlich der ursprüngliche Name dieses Königs vor seiner Thronbesteigung war, den er darum auch im Munde des Volkes behielt, das ist um so wahrscheinlicher, da der Name sich auch sonst findet.

[10]) 2. Kön. 17, 3.

[11]) Studien und Kritiken 1870—71.

[12]) Schrader, Keilschriften und das alte Testament, p. 166.

[13]) cf. protest. Jahrbücher 1875 p. 323 ff., es findet sich hier ein von G. Smith aufgefundenes Fragment, das gerade die Regierungszeit dieses Salmanassar IV. 727—723 enthält, bis dahin fehlten uns durchaus Denkmäler, in denen der König über seine Thaten berichtete. Nur kleinere Monumente z. B. ein mit seinem Namen versehenes Reichsgewicht besassen wir.

[14]) Brandis, Münz-, Maass- und Gewichtssystem in Vorder-Asien. Berlin 1866 p. 98.

[15]) Graf, Studien und Kritiken 1859.

[16]) Hitzig, Commentar zu den kleinen Propheten 3. Aufl. p. 242 f.

[17]) Dahin gehören vor allen Dingen die chronologischen Beziehungen. Die biblischen Zeitbestimmungen, die ja auch unter sich nicht völlig übereinstimmen, werden hier jedenfalls durch die assyrischen, soweit diese mit Sicherheit feststehen, zu corrigiren sein. Zu diesen vorzunehmenden Berichtigungen rechnen wir ferner die 2. Kön. 18, 34. 19, 13. Jes. 36, 19 sich findende Angabe, nach der Sanherib auch die Könige von Hamath und Arpath unterjocht. Nach der Inschrift von Khorsabad Z. 33 ff. 49. 56. ist das vielmehr von seinem Nachfolger Sargon geschehen. Dies Verzeichniss liesse sich vermehren, wenn der Verfasser eine erschöpfende Vollständigkeit beabsichtigte.

[18]) Diodor, Ctesias.

[19]) Ich lasse hier mit Absicht die von G. Smith (Hebr. Genesis p. 156 f.) Delitzsch (ibid. p. 311), Lenormant (Anfänge der Cultur II p. 45 ff.) behauptete Identität des biblischen Nimrod mit Izduhar, dem Helden des babylonischen Epos, unberücksichtigt, diese Frage scheint mir noch nicht spruchreif.

[20]) cf. Schrader, Jenaer Literaturzeitung 1875 p. 218.

[21]) Dies ist, so viel mir bekannt, nicht wiedergefunden, woher Lenormant (II. p. 15) die Nachricht hat, dass Asurbanipal auf seinen Inschriften Resen „die Stadt des Jägers" nenne, weiss ich nicht, in dem mir zu Gebot stehenden Material fand sich davon nichts.

[22]) Davon, dass die assyrisch-babylonischen Sagen die Urquelle seien, kann keine Rede sein. Ueberhaupt lässt sich die Frage, wo zuerst diese Sagen entstanden, in wie weit sie ein semitisches Gut sind oder noch andre Völker daran Theil haben, bei dem bis jetzt vorhandenen, zum Theil lückenhaft überlieferten und unsicher entzifferten Material nicht entscheiden.

[23]) Vergl. im babylonischen Bericht Zeile 7 ff. der ersten Tafel:
„Als die Götter noch nicht entstanden waren, keiner von ihnen;"
„Eine Pflanze noch nicht gewachsen war und Ordnung nicht existirte,
„Wurden gemacht auch die grossen Götter etc."

[24]) Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte I. p. 260 f. meint freilich, dies eben erwähnte Bild könne noch vieles Andre bedeuten, aber diese Möglichkeit ist mir höchst unwahrscheinlich.

[25]) So auch Max Müller in seinen Essays I. p. 141.

[26]) Ihm gehören die Vv. 7, 1—5 (7—9) 10. 12. 16b. 17. 23a. 8, 26. 3a. 6—12. 13b. 20—22 an, hier findet sich die Aussendung der Vögel, die Darbringung der Opfer erzählt, und wie in dem Babylonischen Bericht, so spielt auch hier die Siebenzahl eine grosse Rolle. vergl. Dillmann, Commentar zur Genesis p. 139.

[27]) Vergl. Diestel, die Sintfluth und die Fluthsagen des Alterthums. 2. Aufl. 1871. p. 35.

[28]) Vergl. Duncker I. p. 186, Dillmann, Commentar zur Genesis p. 147. anders freilich Schrader, Jenaer. Literaturzeitung 1875 p. 217 f.

[29]) Vergl. Schrader, protest. Jahrbücher 1875 p. 121 ff.

[30]) Vergl. Dillmann: „Ueber die Entstehung der israelitischen Religion." Giessen 1865.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins.





